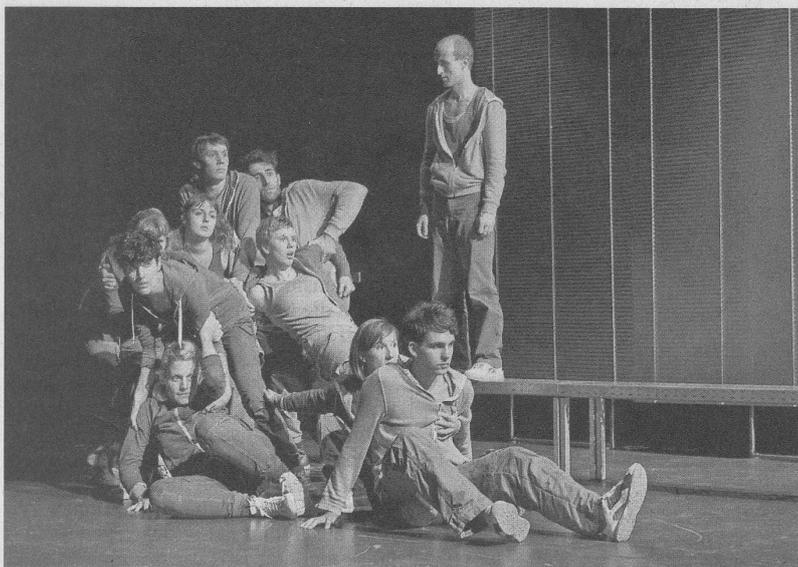


Kultur & Gesellschaft

Kurz & kritisch



Packendes Psychogramm: «I feel like God and I wish I was». Foto: Georg Anderhub

Theater Blick in den Kopf der Amokläufer

Luzern, Südpol - Springfield, Littleton, Erfurt, Blacksburg, Winnenden: Das sind alles Namen von Städten, die traurige Berühmtheit erlangt haben, weil an ihren Bildungseinrichtungen Amokläufe verübt wurden. Was trieb die jungen Männer im Alter von 15 bis 23 Jahren an, ihre Schulen und Universitäten zu stürmen und dort ein Blutbad anzurichten? Killerspiele, gewaltverherrlichende Filme, aggressive Musik und ein gestörtes Sozialverhalten sind die oft genannten Gründe. Mit solch einfachen Antworten gibt sich Christoph Fellmann, Kulturredaktor beim «Tages-Anzeiger», nicht zufrieden. Er hat die im Internet verbreiteten Ego-Dokumente der Amokläufer gesichtet und aus diesem Material - Tagebücher, Chatprotokolle, Schulaufsätze - eine für die Theaterbühne bestimmte Textcollage erarbeitet, die uns

mit der Gedankenwelt der Amokläufer konfrontiert. Denn: Wer eine Erklärung für die monströsen Taten will, sucht laut Fellmann «besser nicht im eigenen Weltbild - sondern in dem der Attentäter». Nun wurde Fellmanns Stück, das den Zentralschweizer Theatertextwettbewerb 2011 gewann, am Luzerner Südpol uraufgeführt.

Dem möglichen Vorwurf, er biete mit seinem Stück den Amokläufern eine Bühne, die diese mit ihren Taten gesucht haben, tritt Fellmann entschieden entgegen: «Warum», fragt er in einem Essay, «warum soll eine Gesellschaft, die derart von der Gewalt fasziniert ist, ausgerechnet dann das Licht löschen, wenn es über die Gewalt etwas zu lernen gibt?» Tatsächlich wirkt Fellmanns Collage wie ein Scheinwerfer: Unser von der medialen Berichterstattung verschattetes Differenzierungsvermögen wird sofort wieder in Kraft gesetzt, wenn die zehn mit Kapuzenjacken uniformierten Laiendarsteller sich vor uns aufreihen. In der Re-

gie von Livio Andreina konfrontieren sie uns mit den Widersprüchen im Weltbild der Amokläufer, wenn sie einzeln hervortretend, paarweise oder im Chor auf einer blutroten Spielfläche mit dem dokumentarischen Text die Konturen der jungen Männer sichtbar machen. In den einzelnen Szenen, die vom glockenhellen Gesang von Laura Livers verbunden werden, gewinnt man allmählich eine Ahnung, wie diese Menschen tickten, die sich in einem Kokon aus irren Gedanken einsponnen - und dennoch in der Lage waren, ihre Taten akribisch zu planen. Und immer deutlicher wird in Fellmanns packendem Psychogramm, was er die «Selbstprogrammierung» der Attentäter nennt: «die höchst narzisstische Anverwandlung» in die Rolle eines «unbarmherzigen Gotteskriegers, der über die Welt zu Gericht sitzt».

So erklärt sich denn auch der Titel des Stücks, «I feel like God and I wish I was», schrieb der 18-jährige Eric Harris in sein Tagebuch, bevor er zusammen mit dem ein Jahr jüngeren Dylan Klebold an der Columbine High School in Littleton 13 Menschen tötete: Auf einer Projektion wird die Blutspur sichtbar, die sie hinterliessen.

Andreas Tobler